

Laudatio aus Anlaß der Portraienthüllung von Pfarrer Klaus Alfelder  
am Sonntag, den 26. April 2015  
von  
Carolin Beyer

Lieber Pfarrer Alfelder,

sehr geehrter Herr Pfarradministrator Ansgar Hawighorst  
sehr geehrte, liebe Festtagsgemeinde

Wie malt man einen Menschen, einen Mann, einen Pfarrer, der eher sparsam im Auftritt ist, der mit der Artikulation von Gefühlen haushaltet, Selbsteinszenierung, Performance und die große Geste für sich selbst ablehnt, der seine Aussagen auf das Wesentliche herunterbricht, der in seinen Predigten, die fast immer ohne „Amen“ enden, niemals schwatzt, der auf den Punkt kommt?

Wie malt man einen Mann, der sich als Abschiedsgeschenk für seine Amtszeit eine neue Hüfte wünscht - für Schwester Jean Baptiste Mukanaho aus Ruanda oder wahlweise einen barrierefreien Zugang der Kirche ermöglichen möchte, in der er  
25

Jahre gewirkt hat?

Einen Mann, den man nicht googeln kann – bei dessen Eingabe lediglich auf sein Amt als Pfarrer verwiesen wird... einen Mann, der es ablehnt in personam den Umschlag des letzten Pfarrbriefes zu zieren...

einen Mann, der sich neben aller Zurückgenommenheit seiner eigenen Person auszeichnet durch

- seinen Glauben
  - seinen Einsatz für den Nächsten
  - sein großes Seel sorgertum
  - durch seinen versteckten Humor
- durch seine Treue und den steten Verweis auf den, dem er sich in den Dienst gestellt hat.

Wie malt man also so einen Mann?

Die Malerin kann nur reflektieren, was sie wahrnimmt: äußerlich und innerlich. Es gilt eine Antwort in Farbe und Form zu finden, die diese Reduktion auf das

Wesentliche spiegelt, also:

- kein großer Auftritt
- keine repräsentative Pose
- das Weglassen vom schmückenden Beiwerk.

Viel mehr:

Das Wesen finden, das sich vor allem in den Fenstern der Seele manifestiert, in den Augen, den sprechenden Augen.

Die Schriftstellerin Jane Eyre meinte seinerzeit zu diesem Thema nachdenklich:

*„Zum Glück besitzt die Seele einen Dolmetscher –  
einen oft unbewussten, aber treuen Dolmetscher“*

Auf den Blick kommt es also an, der vom wahren Ich berichtet, von dem kritischen Beobachter, dem Wohlwollenden, dem Glaubenden, dem Treuen, *aber auch* dem Fragenden: von Klaus Karl Alfelder.

So heißt es in „Moby Dick“ vom Steuermann Sturbeck:

*„Sah man in seine Augen, so glaubte man dort einen Abglanz der tausendfachen Gefahren zu erblicken, die er im Laufe seines Lebens ruhig und gefasst bestanden hatte.“*

Sein Blick wird uns begleiten. Lassen wir das Bild für sich sprechen.

